

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 57 (1953-1954)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Eine Packung Zigaretten  
**Autor:** Rösler, Jo Hanns  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670092>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wo die Uferstrasse den Wanderer zurückzuführen beginnt, hebt nur noch eine gastliche Hütte ihren Schindelgiebel über den Rain.

Sie schmiegt sich bescheiden und in sanfter Art an eine Stallung; aber auf dem Holztisch im Freien neben dem Krautgarten riecht bald ein Kräuterschnaps auf, den der Teufel gebrannt zu haben schien, der Meister aller Gluten, der, nach der Sage, in mancherlei Gestalt durch dieses Tal gefahren, schwache Seelen versucht und Verdammte in die Karrenfelder und Firnlöcher hinauf entführt haben soll.

Die graue Wolkendecke ist lichter geworden; ein noch ruhiger Schein durchsickert kaum fasslich feine Nebelschleier und vertreibt alle trüben Gespenster und die Dumpfheit, die lange über dem

Wasser gelegen. Er greift, ein Vorbote dem Himmel entstürzenden Lichtes, die mächtigen Stufen des ringsum geschlossenen Hochtalkessels herab, von den Felswächtern, die unerschütterlich auf den Alpweiden stehn, über die dunklen Waldhügel in die Flut, die ihn aufnimmt mit erst allmählich und strichweise erglitzernden Fühlern.

Der Ufersaum scheint sich im Auffunkeln der Tautropfen an den Gräsern zu weiten.

Von Stein zu Stein aber hüpfte eine Bachstelze; sie hebt den Schnabelkopf, rastlos in aufgescheuchter Erwartung wippend. Plötzlich flattert sie in schiefem Flug empor und wirft sich in den Glanz des ersten Sonnenstrahls, der das Tal überfällt und unter ihren Flügeln die Fluten zu leuchtenden Pfaden entzündet.

## *Eine Packung Zigaretten*

Von Jo Hanns Rösler

Was macht man mit einer leeren Schachtel Zigaretten, wenn man die letzte Zigarette entnommen hat? Man wirft sie weg! Aber das ist nicht immer sehr einfach. Zumal nicht in Zürich, einer der vorbildlichsten Städte des Kontinentes. Zugegeben, ich bin ein wenig unmanierlich und habe den Fehler der Liederlichkeit, mich von allem sofort an Ort und Stelle zu befreien, wenn ich es nicht mehr brauche. Ich werfe ein Strassenbahnbillett beim Aussteigen auf die Strasse, ich stecke eine Zeitung in das nächste Jalousiegestände eines Schaufensters, wenn ich beim Spaziergehen das Wichtigste aus ihr herausgelesen habe, und so wollte ich es in Zürich treiben, als ich den preisgekrönten Film gesehen hatte und das Theater verliess, nachdem ich mir die letzte Zigarette der Packung angebrannt hatte. Ich liess im Foyer die leere Schachtel unbemerkt fallen, so, als ob es versehentlich geschähe, denn so ungezogen bin ich wieder auch nicht, dass ich meine Unarten noch öffentlich demonstrierte. Ich liess sie also wie unabsichtlich zwischen den Mänteln der hinausgehenden Besucher zu Boden fallen, da aber bückte sich schon neben mir ein alter Herr, und ehe ich es verhindern konnte, hatte er die leere Packung aufgehoben und sagte sehr freundlich zu mir: «Sie ha-

ben etwas verloren, mein Herr!» Ich bedankte mich mit dem Hut und einer Verbeugung herzlich bei ihm; mir war der Vorfall sehr peinlich, ich schob die Schachtel mit nochmaligen Dankesworten sorgfältig in die Manteltasche, als ob sie mindestens noch halbvoll wäre.

Nach ein paar Schritten sah ich mich auf der Strasse um, ob mir keiner folge, der Zeuge dieses Vorfalls gewesen war. Da dies nicht der Fall war, versuchte ich meinen alten Trick wieder und liess vor einem Schaufenster, das gerade dekoriert wurde, die leere Packung abermals wie unabsichtlich aus meiner Manteltasche fallen. Wie erschreckt ich, als der Dekorateur im Innern des Schaufensters heftig gegen die Scheibe klopfte und mich mit Gesten darauf aufmerksam machte, ich hätte soeben etwas verloren. Er deutete dabei liebenswürdig auf die Zigarettenschachtel zu meinen Füßen, und mir blieb nichts anderes übrig, als abermals meinen Hut zu ziehen, ihm dankbar zuzunicken und mich nach der leeren Schachtel zu bücken, sie wieder einzustecken und nochmals meinen Hut gegen den Mann im Schaufenster zu schwenken, der mir im Bewusstsein seiner guten Tat, mich vor einem Verlust bewahrt zu haben, freundlich zunickte.

Ich ging zum Parkplatz vor dem Stadttheater hinüber, bestieg meinen Wagen und fuhr die grosse breite Strasse am See entlang nach Küsnacht hinaus. Ich hatte kaum das Weichbild der Stadt verlassen, da rollte ich neben mir das Fenster herunter und befreite mich jetzt engültig von der leeren Zigarettenpackung, indem ich sie mit einer erlösten Verwünschung hinauswarf. Ich war wenige Kilometer gefahren, da bemerkte ich im Rückspiegel, wie ein Volkswagen mit einer zürcherischen Nummer mich in rasender Fahrt zu überholen sich anschickte, ich fuhr rechts hinüber, ihn vorbeizulassen, als er aber mit mir auf gleicher Höhe war, begann er merkwürdige und anhaltende Signale zu geben. Er fuhr, weiterhin Signal gebend, mir vor und hielt kurze Zeit darauf vor mir. Eine sehr gut aussehende, junge Frau sprang heraus und bedeutete mir, anzuhalten. Ich tat es verwundert und blickte fragend aus meinem

Fenster, an das sie herantrat, mir meine vor zehn Minuten aus dem Wagen geworfene Zigaretten-schachtel hinhielt und dabei lächelnd sagte: «Sie gehören doch Ihnen, mein Herr? Ich sah die Schachtel auf der Strasse liegen und bemühte mich, Sie einzuholen...»

Als ich am Abend Zürich verliess und über die Grenze fuhr, hatte ich die leere Packung immer noch in der Manteltasche. Ich kehrte kurz hinter der Grenze in einer kleinen Stadt in ein gutbesuchtes Kaffeehaus ein, hängte meinen Mantel an den Haken und trank schnell eine Tasse Kaffee, mich für die Nachtfahrt zu stärken. Als ich meinen Mantel wieder anzog, war die leere Zigaretten-schachtel mit meinen Handschuhen daraus verschwunden. Sie hatte einen Liebhaber gefunden.. ich dachte an Zürich und zog abermals meinen Hut. Diesmal in wirklicher Dankbarkeit zu einer Stadt und zu einem Land.

## *Der andere Bäcker*

Auf dem Dorf, wo ich herkomme, wirkte fleissig und recht ein einziger Bäcker, viele Jahre lang. Sein Brot war ausgezeichnet und seine kleinen Brötchen, zur Freude von uns Kindern, geradezu riesig, auch wenn es nur wenige Arten bei ihm gab. Er setzte einen nicht geringen Teil seines Stolzes in die ehrsam aufrechterhaltene Ueberlieferung.

«So hat es schon mein Grossvater gemacht!» war sein Lieblingswort. Unverständlich und anspruchsvoll wie nur die Jugend sein kann, fragten wir dann später nach anderen, appetitlichen Formen und Gebäcksorten bei ihm, als wir grösser geworden waren und gelegentlich in die Stadt kamen. Da konnte unser Beck dann die Stirne runzeln, die Achseln zucken und ein wenig mürrisch knurren:

«Diese neumodischen Sachen mache ich nicht mit. Kauft ihr, was ich habe oder blast mir in die Schuhe!» Wir nahmen es nicht tragisch. Wir kannten ihn ja schon so lang, unser ganzes junges Leben lang.

Und dann tat eines schönen Tages — das Dorf war auch grösser geworden, seit wir die Fabrik hatten — ein anderer, ein junger Bäcker ein Geschäftlein auf. Bei dem hiess es nicht: «So hat es

schon mein Grossvater gemacht!», sondern: «Das habe ich in der Stadt gelernt!» Und seine hübsche, junge Frau im Lädeli lächelte stolz dazu. Ja, ihr Hans! Der junge Bäcker verstand sein Handwerk aus dem FF und stellte dazu noch mancherlei verlockendes Kleingebäck in seinem Geschäftlein aus. Er fand seine Käufer bald.

Eine Zeitlang wurde es manchmal recht still beim älteren Bäcker. Aber eines Tages hatte er die Handwerker; sein Laden sah bald ebenso nett aus wie der Laden beim neuen Beck, und — oh Wunder! — es erschienen Dinge auf seinen Schäften und Glasplatten, die sein Grossvater nie gemacht hatte.

Diese kleine harmlose Geschichte ist mir unlängst wieder eingefallen, als ich mit dem Verein einen grossen Ausflug über die Landesgrenzen hinaus unternehmen durfte. Der Autocar führte uns sogar ein gutes Stück weit ins heisse Italien hinab. Aber es gab da soviel zu schauen, dass wir die Hitze ganz vergassen, durch unsere dunklen Brillen blickten und die fremde Landschaft genossen, bis uns der Kopf schwirrte.

An einem milden Abend in einem bekannten Kurort wollte ich mir schnell eine Bluse waschen, aber, oh weh — das vertraute Waschmittel von da-